

Der Gulstau Bewerber.

Aus dem Schwedischen von M. Hü...

Die vornehmen Leute haben demselben Verein angehört, oder sie haben sich im Bade kennen gelernt...

Die einfachen Leute haben bei Amtmanns Zusammengekommen, oder sie waren Nachbarn auf dem Jahrmarkt...

Die feinen Leute haben Hirt, die gewöhnlichen Leute gehen miteinander. Aber es ist doch immer dieselbe Geschichte...

Johannes und Stasofa waren zusammen eingekerkelt, sie hatten in der Stunde beim alten Pastor sich gegenüber gesetzt...

Wagners Blut und rothe Wangen, Katakismus und biblische Geschichte, starke Arme und klare Augen...

Als Stasofa neunzehn Jahre alt geworden war, kam der reiche Sohn von Grönofa und hielt um ihre Hand an...

Als Stasofa neunzehn Jahre alt geworden war, kam der reiche Sohn von Grönofa und hielt um ihre Hand an...

Es traf sich nun, daß Johannes im vorigen Herbst sich auf dem Gute als Knecht verdingen hatte...

Einmal im Spätherbst, als das Getreide schon geerntet und die Feldfrüchte in den Kellern lagerten...

Johannes verließ auf dem Gute, wurde Herr Inspektor genannt und war treu und gewissenhaft in jeder Weise...

Die Zeit verging, und als das Trauerjahr vorüber war, tauchten hin und wieder einige Bewerber auf...

Erst kam des Pastors Enktraim, der auf der landwirthschaftlichen Hochschule studirt hatte...

Der Sommer kam, das zarte, junge Laub der Birken färbte sich in lilaem Grün...

Der Sommer kam, das zarte, junge Laub der Birken färbte sich in lilaem Grün...

„Stina, hole schnell die Hülse und mache einen Bittern für Herrn Ephraim zurecht! Der arme Herr hat sich den Magen erkältet...“

„Wahrlich, ich kann nicht! Sie ist doch aus gar zu rauhem Holz geschnitten; sie verkehrt mich nicht!“

„Wahrlich, ich kann nicht! Sie ist doch aus gar zu rauhem Holz geschnitten; sie verkehrt mich nicht!“

„Wahrlich, ich kann nicht! Sie ist doch aus gar zu rauhem Holz geschnitten; sie verkehrt mich nicht!“

abmeße und sprach milde. Worte zu dem jungen Weibe, und dann legte er sich ein Stück Viechtuchen vor und meinte, daß es immerhin nicht leicht sei, sein Herz zu bewahren...

„Hier unterbrach ihn gewöhnlich Frau Stasofa mit dem entsetzten Auf: „Ach, du meine Güte, entschuldigen Sie einen Augenblick, Pastoren! Die Schweine sind aus dem Stalle entwichen!“

„Und sie schlug die Hände zusammen und ließ schnurstracks aus der Stube in den Hof hinaus. Als sie dann wieder hinein kam, ja da muß ich sagen, war weder von dem Rippelpeer noch von der weicherzigen Stimmung viel übrig mehr.“

Johannes aber arbeitete für Zwei- und mit jedem Sommer wogte reicher die Saat und mit jedem neuen Herbst stand eine Kuh mehr im Stalle und des Sonntags sah er selber mit seinem schwarzen Tuchanzug angethan, den braunen Filzhut auf dem Kopfe im Wagen und fuhr seine Herrin zur Kirche...

Solch ein Bewerber mußte natürlich die Stille, die Felle, den Wald besichtigen und Johannes mußte den Führer abgeben. Wenn dann der zukünftige Bräutigam manchmal that, als ob das Alles schon ihm gehörte und meinte, dies und jenes wäre nicht praktikabel genug...

Wenn dann aber im Laufe des Sommers, wo der Wein gelaugt wurde und zum Abendbrod Speid mit Rührei auf dem Tische stand, die junge Herrin in dem einfachen Kleide, die Kermel hoch über die vollen, runden, sonnengebräunten Arme geschürzt, mit freundlichen, braunen Augen zu ihm aufsaß und so herzlich sagte:

„Lieber Johannes, Du bleibst wohl auch im nächsten Jahr noch bei mir, wegn des Lohnes werden wir schon einig werden“, da hätte er, und wenn es sein Herzknecht gegolten, doch nur die eine Antwort gegeben: „Ja, wenn Sie mit mir zufrieden sind, werde ich schon bleiben.“

„Der gute Johannes! Eigentlich dachte er nie über seine Lage nach, hätte er es aber gethan, so wäre ein langes hartes Skavenleben für die geliebte Herrin seiner Wünsche Ziel gewesen, und er wäre der glücklichste Mensch unter der Sonne gewesen, wenn er nie mehr hätte einen verhassten Feind erblicken dürfen, dafür aber sie selber, die Geliebte, munter, schön und mild und sonnengebräunt und so oft wieder lächelnd, daß die wohlgeformten weißen Zähne zwischen den vollen Lippen glänzten.“

„Eigentlich wurde es doch Ernst mit der zweiten Heirat Stasofas. Der junge Gutbesitzer in Stepplinge war im blaualdrigen Einspänner vorgefahren und hatte das Herz der jungen Wittwe im Sturm erobert, denn diese sagte sich selber: „Jetzt oder nie.“ Es schien, als ob es „jetzt“ was werden konnte. Der Gutbesitzer war jung und reich und stattlich, ihm gefiel auch Grönofas Aussehen gut; zwar die junge Braut hätte er sich gern anders gedacht, so schön wohl, aber nicht so furchtbar klug, so wertwüthig ruhig; sie konnte wohl aber nie verliebt werden. Das dachte sie sogar selber und einmal mußte sie doch wieder heirathen und einen solchen Schmied, hochachtbaren Feind durfte sie nicht abweisen. Sie wollte ihm also das Jawort geben. Aber nach reiflicher, echter Bauernart sagte man weder „ja“ noch „nein“ beim ersten Besuch. Jetzt war Pfingsten und zu Johannes würde Stasofa nach Stepplinge reisen, um mal zu sehen, wie es ihr dort gefallen möchte.“

„Der Sommer kam, das zarte, junge Laub der Birken färbte sich in lilaem Grün, die Rosenhecken blühten und dufteten, es kam Leben in die Bienenschwärme. Die Sonne meinte es gut, sie schien Tag für Tag vom wolkenlosen Himmel herab, wehliche, sanfte Winde tosten und spielten. Das Wiesenblüthenfeld hoo die farbenprächtigsten Köpfchen in dem saftigen Gras und dort unten im See schneelte dann und wann ein spielender Fisch an die glänzende Oberfläche empor und kleine tanzende Ringe plauderten aus, daß auch da unten in der klühen Frühling Sommer war, der das Leben und die Liebe brachte.“

„An dem bestimmten Tage brachte nun Johannes seine Herrin im Kleinen Inrolenwagen nach Stepplinge und der junge Gutbesitzer stand auf der Freitreppe, heiter lächelnd und stolz den lieben Besuch begrüßend. Es war doch Alles wunderbar schön. Ein schönes, großes Haus, prächtige Weinstocke, grüne Gärten, üppige Wiesen, saubere Ställe, viel blankes Kupfer an den Küchenwänden, und ebenso viel Silber in der Kasse und noch viel mehr Feuer in des Liebenden Bild.“

„Am nächsten Vormittag wollte Frau Stasofa wieder heimreisen. Da wollte der feurige Bewerber klaren Bescheid haben. Der sollte ihm dann auch bald werden und die freundlichen Worte der jungen Wittwe ließen ihn das Beste hoffen, aber das entscheidende Wort wollte

sie doch erst dann aussprechen, nachdem sie in der Einsamkeit ihres Hauses reiflich überlegt und sich selbst geprieselt hatte. Während nun der glückliche Hausherr zu seiner jungen Schwester, die bei ihm das Hauswesen leitete, eilte, um einen kleinen Abschiedsbesuch zu bestellen, ging Frau Stasofa den Johannes suchen, um ihm zu sagen, daß er jetzt vorspannen solle.“

„Sie wandte sich der kleinen, hinter den Ställen liegenden Anhöhe zu, wo sie ihn vor einer Viertelstunde noch gesehen. Da hemmte sie plötzlich den Schritt, schaute gerade aus und stiedte den neugierigen Kopf zwischen das Laub des Haselstrauchs, der am Fuß des Hügel stand. Da lag ihr Inspektor im Grafe, das Gesicht mit den großen Händen bedeckend. Aber was war ihm nur in aller Welt? Die breiten Schultern zuckten tonlos, wie ein Schüteln ging durch seinen Körper, und sie vernahm es jetzt ganz deutlich, der große, starke Mann schluchzte wie ein Kind.“

„Stasofas hübsches, blühendes Gesichtchen wurde todtbleich. Deshalb also mußte sie sich so lange auf eine zweite Heirat besinnen! Dieser arme Mensch liebte sie still und hoffnungslos, ohne Wunsch nach ihrem Besitz, aber auch ohne die Kraft, sie mit einem Andern glücklich zu sehen. Das wurde ihr mit einmal klar. Doch diese demüthige, nichts verlangende Hingebung hatte ihr eigenes Herz mit unsichtbaren, harten Fäden umgirt. Ja, jetzt wußte sie es, sie hatte den Gefährten ihrer Kindheit unbewußt geliebt. Seit wie lange wohl? — Ja, das wußte nur allein der liebe Gott; vielleicht seitdem sie — auf dem Kirchen-Gang — zusammengestanden.“

„Das also war es. Stasofa hatte acht- undzwanzig Jahre lang auf die Liebe gewartet. Nun aber wurde es ihrem Herzen zu eng in der Brust. Weisheit schlich sie sich hinzu und legte sanft ihre Hand auf seine Schulter: „Johannes!“

„Der fuhr herum, blutroth im Gesicht und stammelte unwillig: „Wahrlich, Sie mich erschreckt haben, Frau Stasofa! Ist es recht von Ihnen, einen armen Knecht in dieser Weise zu überumpeln! — Ich... ich...“ Aber da glitt sie neben ihm auf's Gras nieder, legte ihren Arm um seinen sonnengebräunten Nacken und zog sein Haupt an ihre Brust.“

„Johannes!“ flüsterte sie noch einmal zärtlich und lieb.“

„Und sie flüsterte ihm viel, viel Liebes noch zu, und Johannes empfand eine wilde, übernatürliche Lonne, die ihm schier hätte mögen die Brust sprengen, und es war ihm, als hätte er vor lauter Glück auf der Stelle sterben mögen: und wie er endlich Worte fand, da meinte er: „Aber liebe, einzige Frau... nein, ich wollte sagen, geliebte Stasofa, was werden die Anwohner und die Leute auf dem Gut sagen? — Und der Gutbesitzer erst, der doch jetzt...?“

„Was? das Nachsehen haben?“

„Und sie lachte, daß die Zähne glitzerten, richtete sich stolz und glänzlich hoch empor, und mit einem seligen Blick auf den geliebten, treuen Mann kommandirte sie ganz wie zu Hause: „Auf Johannes! Frau Stasofa in Grönofa ist reif genug, da kann sie sich selber in ihrem eigenen Wagen einen Feind heimführen!“

Die rothe Ro'e.

Eine alte Geschichte von Anders Eriksholm.

„Das Pastorat lag still und friedlich gleich neben dem Dorf. Aus der Wohnstube hatte man die Aussicht auf ein langes Stück der Landstraße, bis sie nach Westen abzog und im Walde verschwand.“

„Und wenn einmal ein Leichenwagen kam, dessen silberglänzende Geflügel zwischen den schwarzen Gardinen hervorstrahlte, ergingen sich Vater und Tochter lange in Vermuthungen darüber, wer es wohl sein könnte, der einen so weiten Weg zurücklegen mußte, um die letzte Ruhe zu finden.“

„Wenn es zu dämmern begann, stand der Pastor auf, legte die Zeitungen weg, zog seinen Lehnrock an und nahm seinen Hut, um seinen gewöhnlichen Abendspaziergang zu machen. Und zu gleicher Zeit begab sich Fräulein Augusta in die Küche, um Vorbereitungen für das Abendessen zu treffen.“

„Fräulein Augusta deckte den Tisch immer selbst und that das sorgfältig und mit Geschmeid. Man sah es dem schneeweißen Tischuch an, daß es mit peinlicher Genauigkeit gedeckt war, und im Tafelaufschlag fehlten selten Blumen oder grüne Zweige.“

den alten Leute gingen zeitig zur Ruhe, um am nächsten Morgen das selbe eiförmige, stille Leben zu beginnen. Und so hatten Vater und Tochter gelebt, seit die Pastorin vor mehr als zwanzig Jahren gestorben war.“

„Aber in den letzten Tagen hatte Leben und Bewegung im Pastorat geherrscht. Das hatte die Landstraße gebracht — die Landstraße, welche die einzige Abwechslung in das stille Einerlei der Stunden brachte.“

„Wo Hüter und Fuhrleute, Gaukler und Scheerenscheifer vorbeizogen, da hatte es von Uniformen und blanken Waffen gebüht. Soldaten zu Pferde und zu Fuß, in größeren und kleineren Abtheilungen, hatten den breiten weißen Weg bevölkert. Und ein ganzes Bataillon war mit Trompeten und Trummeln und wehenden Fahnen vorbeimarschirt.“

„Die Truppen waren auf dem Marsche zu Manöverbüchungen, die in der Umgegend stattfinden sollten.“

„Einige von ihnen rasteten im Dorfe, wo ihnen Quartiere angewiesen wurden.“

„In den großen stillen Zimmern im Pastorat wurden viele fremde Stimmen laut, und Fräulein Augusta mußte ihre Zeit zwischen der Küche und den kleinen Dachstuben theilen, wo das Nachtlager für die Gäste bereitet werden sollte.“

„Es hatte Leben und Bewegung im Pastorat geherrscht. Auch heute erwartete man eine Einquartierung. Hüfaren wurden erwartet. Um die hübschen Uniformen aus der Kasse zu ziehen, waren die Kinder des Pächters, zwei goldblonde Mädchen von acht und zehn Jahren, ins Pastorat herübergekommen.“

„Die Weiden hielten die Zeit am Fenster Wache, während Fräulein Augusta sich unaussprechlich zwischen der Wohnstube und der Küche hin und herbewegte, von wo ein starker Bratengeruch, jedesmal wenn die Thür geöffnet wurde, hereinbrang.“

„Blöthlich sah das jüngere der beiden Mädchen ein Zeichen. Dort am Walde wurde ein schwarzer Punkt sichtbar. Und der schwarze Punkt kam näher. Nun sah man deutlich die ersten Hüfaren im Galopp heranprengen, und dann eine lange, lante Reide.“

„Mit halberbreiflicher Miene trat Fräulein Augusta ans Fenster. Sie schien gar nicht aufgeleckt zu sein, die kindliche Freude der beiden kleinen Mädchen über den stattlichen Reiterzug zu theilen. Es schien fast, als zwänge sie sich auf den Pomp zu sehen. Aber ein nervöses Zucken des Mundes verrieth, daß sie nicht als ein vollkommen gleichgültiger und uninteressirter Zuschauer dahand.“

„Als die Schwadron auf einem in der Nähe gelegenen Felde Halt machte, verschwand sie schnell in die Küche.“

„Zehn Minuten später klopfte es an die Thür und ein junger Hüfarenleutnant stand im Vorzimmer.“

„Sie sahen am Mittagstisch, der Pastor, der Leutnant und Fräulein Augusta, und das Mittagessen war ausgezeichnet und machte dem Fräulein Ehre.“

„Der Leutnant erzählte keine Geschichten aus dem Manöver, und der Pastor lächelte und war von ausgefuchter Liebenswürdigkeit gegen seinen Gast.“

„Fräulein Augusta aber sah stumm da. Wenn sie sich unbemerkt glaubte, betrachtete sie den jungen Fremden. Sein blondes dichtgelocktes Haar, die leicht gebogene Nase und die feinen regelmäßigen Züge hatten eine alte Erinnerung in ihr gewekt.“

„Er hatte sich gleich vorgestellt und sein Name trug dazu bei, die Erinnerung festzuhalten.“

„Leutnant Bang, Leutnant Bang“, klang es in ihren Ohren. Und der Name fuhr fort, wiederzukommen, in monoton und ermüdend, wie einförmiges Glockengeläut.“

„Im Laufe des Gesprächs nannte der Leutnant die Namen von einigen seiner Verwandten, und der Pastor fragte: „Sind Sie nicht ein Sohn des Obersten Bang?“

„Ganz recht. Sie kennen also meinen Vater, Herr Pastor?“

„Ja, das heißt, Ihr Vater hat einmal hier im Pastorat im Quartier gehalten — so wie Sie jetzt.“

„Das ist amüsant! Und er hat hier in diesem selben Zimmer gegessen?“

Fräulein Augusta blieb lange stehen und betrachtete eine rothe Nase, die von den grünen Wäldern halb verdeckt war. Ihre Hand ballte sich zusammen, aber etwas später umspielte ein spöttisches Lächeln ihren Mund.“

„Wie schwach war sie doch gewesen. Sie durch eine so alte Geschichte, eine so alte, dumme Geschichte aufregen zu lassen. Mein Gott, wo hatte sie ihren Verstand gehabt? Das, was so lange Jahre todt und vergriffen gewesen war, — sollte es wieder Macht über sie gewinnen und ihre Sinne mit Unruhe erfüllen? Sie hatte ja da drinnen im Speisezimmer ihr Herz klopfen fühlen und das Blut hatte in ihren Schläfen gebummelt. Oh, wie lächerlich war das von der alten Jungfer, die sie war.“

„Aber warum war das Schicksal so unbarmerzig, diesen jungen Mann zu ihr zu senden? Nie hätte sie es sich träumen lassen, daß sie in ihr Haus treten, mit ihr an demselben Tische speisen und unter demselben Dach wie sie schlafen würde.“

„Und die rothe Nase dort am Spaltler begann die alte, dumme Geschichte wieder zu erzählen, die Fräulein Augustas Hand veranlaßt hatte, sich zu ballen.“

„Die alte Geschichte von zwei jungen Leuten, die einmal in diesem Garten, unter diesen Bäumen spazieren gegangen waren. Er hatte eine rothe Nase gepflückt und sie ihr an die Brust gesteckt, und sie hatte seine Gabe lächelnd, erhöhend und glückselig entgegengenommen.“

„Als er schließlich nahm, hatte er gesagt, er werde wiedertommen.“

„Aber er war nicht wiedergekommen. Sie hatte der festen Hoffnung gelebt, daß er kommen werde, sie hatte lange, lange auf ihn gewartet.“

„Die rothe Nase verweilte und die Rosen auf ihren Wangen welkten mit ihr. Ein Jahr verging nach dem andern. Auf Umwegen hörte sie, daß er geheiratet hatte. Seitdem fragte sie nicht mehr nach ihm.“

„Die rothe Nase benachrichtigte sie wie eine theure Reliquie auf, als eine Erinnerung an den kurzen Sommer ihrer jungen Liebe.“

„Fräulein Augusta ging in der Lindenallee auf und ab. Wie sonderbar war es, daß er gekommen war, ging es durch ihre Gedanken, wie sonderbar war es, daß er gekommen war.“

„Und sie sah den Schimmer von altem Schmerz und alter Bitterkeit, der den Namen, welchen er trug, umgeben hatte, wiederum klar und deutlich, wie früher, vor sich.“

„Aber allmählich wurde sie ruhig. Der Schmerz verklang, die Bitterkeit gleichfalls. Und ein stiller, milder Frieden blieb zurück.“

„Der Pastor und der junge Leutnant traten auf die Veranda und kamen in den Garten. Fräulein Augusta ging ihnen entgegen.“

„Es ist jetzt besser“, sagte sie, als sie dem unruhig fragenden Blick ihres Vaters begegnete. „Die frische Luft hat mir gut gethan.“

„Der Leutnant hatte die Rosen entdeckt und brach in Verwunderung über sie aus.“

„Fräulein Augusta pfiffte lächelnd eine rothe Nase und reichte sie ihm.“

„Wie schön ist sie“, sagte er und roch an den feinen Wäldern. „Die Herbstblumen sind sowohl die schönsten, als auch diejenigen, an denen wir die größte Freude haben.“

„Ja“, sagte sie, und ihre Gedanken kehrten zu den vergangenen Jugendjahren zurück. „Die Nase, welche zu früh ihre Knospe entfaltet, wird oft vom Frost oder dem rauhen Frühlingwinden getödtet.“

„Fräulein Augusta pfiffte lächelnd eine rothe Nase und reichte sie ihm.“

„Wie schön ist sie“, sagte er und roch an den feinen Wäldern. „Die Herbstblumen sind sowohl die schönsten, als auch die diejenigen, an denen wir die größte Freude haben.“

„Ja“, sagte sie, und ihre Gedanken kehrten zu den vergangenen Jugendjahren zurück. „Die Nase, welche zu früh ihre Knospe entfaltet, wird oft vom Frost oder dem rauhen Frühlingwinden getödtet.“

neidlos sie damals das glänzende Loos der Freundin betrachtet hatte, als sie die glückliche Braut des schmidten Handwerkers geworden. Sie dachte daran, wie schön sie sich das ärmliche aber glückliche Leben an der Seite ihres Franz ausgemalt hatte, und nun! — Nun! hatte er sich als Trunkenbold entpuppt! Alle ihre Veruche, ihn dem Laster abzurufen, waren gescheitert.“

„Ihre Vergangenheit war Arbeit, Arbeit, Arbeit gewesen, ihre Gegenwart! und Zukunft Glend und Entbehrung! Wäre es nicht klüger von ihr gewesen, sie hätte wie Clara und manche Andere ihre Jugend genossen? Nein, nein, es war besser so, weitaus hatte sie sich nichts vorzureisen! Sie seufzte tief auf.“

„Blüthlich kam es wie Verheißung. Besterer Tage über ihre betäubte Seele. Wie Sonnenschein kam es über das zarte, abgemähte Antlitz.“

„Ja, ja, der Himmel hatte ihrer nicht ganz vergessen, er hatte ihr süßen Trost in der Noth gewährt, ein Mittel gegeben, das ihr helfen konnte, um ihren Franz wiedezugewinnen, ihn auf's Neue zum Menschen zu machen.“

„In kürzester Zeit würde sie ihm sein Kind in die Arme, an's Herz legen, und wenn noch ein Funken besseren Gefühls in ihm wohnte, mußte der Anblick dieses unschuldigen Wesens ihn bessern. Ihr ward es auf einmal so frei, so leicht die Gemüthe, sie fühlte wie im Gebete die Hände und suchte dann mit stiller, froher Zuversicht das einsame Lager auf.“

„Wankenden Schrittes, wirren Sinnes stieg er die Treppe empor. Er öffnete die Thür und taumelte in das finstere Stübchen, nachdem er unbewußt, mechanisch, den schweren Ringel vorgehoben, und fiel dann auf das niedere Kanapee hin. Im Halblicht der Truntheit war es ihm, als ob er ein leises Gemurmel vernahm, aber er hatte weder die Kraft der Besinnung noch die körperliche Macht, es zu verstehen; dann unmaßtelte sich sein Geist immer mehr und mehr.“

„Der Tag war längst hereinbrochen, die arbeitende Klasse lästet in Thätigkeit, als er aus dem bleiernem Schlaf des Kaufes erwachte.“

„Er erhob sich beschämt, der bessel Sonnenschein brachte ihm immer Neue. Eine unheimliche Thräne waltete in der Stube. Was? Sein selbiges Weib war noch nicht an der Arbeit? Die Wäreerei lag unberührt auf dem Kommodestofen. Schließ die Frau noch?“

„Er warf einen Blick auf ihr Lager und ein gewaltiger Schreck, Entsetzen lähmte seine Glieder.“

„Sein Weib hatte die schwere Stunde und mit ihr alle, alle schweren Stunden des Lebens überstanden.“

„Nicht er selbst, Niemand hatte ihr tröstend, beruhigend bei Seite gestanden.“

„Er hatte in ihrer schlafenden Brust ihren Jammer überhört! Mit dem Leben kam die Erinnerung über ihn. Die eigene Hand hatte die Glüh-Andere, die Rettung unmöglich gemacht, sie hatte an der Thür den eisernen Ringel vorgehoben! Ein Schauer schüttelte ihn, kalter Schweiß trat auf seine Stirne; ja, er war ihr Mörder geworden! Schluß—

„Ihre Hand hatte die Glüh-Andere, die Rettung unmöglich gemacht, sie hatte an der Thür den eisernen Ringel vorgehoben! Ein Schauer schüttelte ihn, kalter Schweiß trat auf seine Stirne; ja, er war ihr Mörder geworden! Schluß—

„Ihre Hand hatte die Glüh-Andere, die Rettung unmöglich gemacht, sie hatte an der Thür den eisernen Ringel vorgehoben! Ein Schauer schüttelte ihn, kalter Schweiß trat auf seine Stirne; ja, er war ihr Mörder geworden! Schluß—

„Ihre Hand hatte die Glüh-Andere, die Rettung unmöglich gemacht, sie hatte an der Thür den eisernen Ringel vorgehoben! Ein Schauer schüttelte ihn, kalter Schweiß trat auf seine Stirne; ja, er war ihr Mörder geworden! Schluß—

„Ihre Hand hatte die Glüh-Andere, die Rettung unmöglich gemacht, sie hatte an der Thür den eisernen Ringel vorgehoben! Ein Schauer schüttelte ihn, kalter Schweiß trat auf seine Stirne; ja, er war ihr Mörder geworden! Schluß—

„Ihre Hand hatte die Glüh-Andere, die Rettung unmöglich gemacht, sie hatte an der Thür den eisernen Ringel vorgehoben! Ein Schauer schüttelte ihn, kalter Schweiß trat auf seine Stirne; ja, er war ihr Mörder geworden! Schluß—

„Ihre Hand hatte die Glüh-Andere, die Rettung unmöglich gemacht, sie hatte an der Thür den eisernen Ringel vorgehoben! Ein Schauer schüttelte ihn, kalter Schweiß trat auf seine Stirne; ja, er war ihr Mörder geworden! Schluß—

„Ihre Hand hatte die Glüh-Andere, die Rettung unmöglich gemacht, sie hatte an der Thür den eisernen Ringel vorgehoben! Ein Schauer schüttelte ihn, kalter Schweiß trat auf seine Stirne; ja, er war ihr Mörder geworden! Schluß—

„Ihre Hand hatte die Glüh-Andere, die Rettung unmöglich gemacht, sie hatte an der Thür den eisernen Ringel vorgehoben! Ein Schauer schüttelte ihn, kalter Schweiß trat auf seine Stirne; ja, er war ihr Mörder geworden! Schluß—

„Ihre Hand hatte die Glüh-Andere, die Rettung unmöglich gemacht, sie hatte an der Thür den eisernen Ringel vorgehoben! Ein Schauer schüttelte ihn, kalter Schweiß trat auf seine Stirne; ja, er war ihr Mörder geworden! Schluß—